

Stadt Kennath,  
Urkatasterblatt von  
1840, M=1:7500



Ansicht der Stadt  
Kennath, Umzeichnung  
nach einer Feder-  
zeichnung des 16. Jh.,  
um 1907

## Stadt Kemnath

### Kemnath

Der historische Stadtkern der in der Räslau-Senke gelegenen Stadt Kemnath erstreckt sich über einen flachen Hügelsporn zwischen dem Flößbach und dem einmündenden Schirnitzbach. Letzterer ist im Südwesten zu einem Stadtweiher aufgestaut. Im Zusammenhang mit einer Gebietsschenkung durch Kaiser Heinrich II. zur Ausstattung des neu gegründeten Bistums Bamberg wird der Ort Kemnath im Jahre 1009 erstmals erwähnt. Er bestand vermutlich etwas abseits der heutigen Siedlung im Norden der Stadt. Als Marktort wird Kemnath erstmals 1285 genannt. Zwischen 1354 und 1382 hat er das Stadtrecht erhalten. 1421 bestätigte Pfalzgraf Ludwig Jahrmärkte zu St. Walburgis, Peter und Paul und dem Sonntag nach St. Gallen.

Mit der Reformation trat 1547 die Bürgerschaft zum Protestantismus über. Der lutherischen Lehre folgte 1559 die kalvinistische, 1576 die lutherische, 1583 abermals die kalvinistische, bis nach der Schlacht am Weißen Berg der Katholizismus 1626 wieder eingeführt wurde. 1657 bat der Stadtrat um die Ansiedlung der Franziskaner in der Stadt, die sich in der östlichen Vorstadt niederließen und die bis ins 18. Jh. aufgeführten Kemnather Passionsspiele ins Leben riefen. Zu einem Verwaltungsmittelpunkt wurde die Stadt 1698 mit der Verlegung des Sitzes des Landrichters von der Burg Waldeck nach Kemnath.

Einschneidend für die Stadtgeschichte war der Brand von 1572, bei dem ein Großteil der Stadt zerstört wurde. Beim Wiederaufbau entstanden am Marktplatz Bürgerhäuser mit

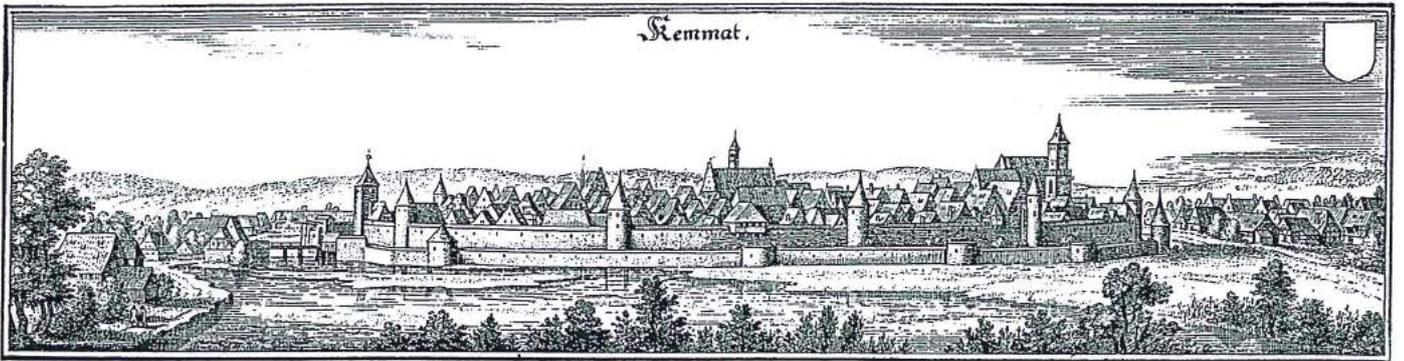
repräsentativen Stufen- oder Schweifgiebeln, das stattliche Rathaus und das neue Kastenamt.

Im frühen 17. Jh. lassen sich insgesamt 185 Häuser in der Stadt nachweisen. Hemmend auf die weitere Entwicklung wirkten sich der Dreißigjährige Krieg, wobei die Stadt u. a. 1632 von Markgraf Hans Georg von Bayreuth in Brand geschossen wurde, und die Pest aus, die 1634 von 180 Bürgern in Kemnath 150 hinwegraffte, so daß noch 1673 nur 161 Häuser gezählt werden konnten. Der wiedereinsetzende wirtschaftliche Aufschwung ließ bis 1762 ihre Zahl auf 257 steigen.

Bis heute hat sich der mittelalterliche Grundriß der Kernstadt erhalten. Am deutlichsten ist er auf dem Urkatasterblatt von 1840 ablesbar. Der Stadtgrundriß beschreibt ein Oval, das durch einen in Teilen noch erhaltenen doppelten Bering der mittelalterlichen, 1572 erneuerten Stadtmauer eingefasst wurde (s. Befestigung). In West-Ost-Richtung verläuft ein breiter Straßenmarkt, zu dem parallel im Norden und Süden je ein weiterer Straßenzug angelegt ist, der mit dem Straßenmarkt jeweils durch drei Querstraßen verbunden ist, so daß sich eine rasterartige Gliederung ergibt. Im Osten des Straßenmarktes steht die im 15. Jh. errichtete Stadtpfarrkirche. Vermutlich nicht erst seit dem Neubau von 1572 hatte in der Marktplatzmitte das Rathaus gestanden. Im Osten der südlichen Platzbebauung liegt das im 15. Jh. in Kemnath ansässige Kastenamt. Die Ausgänge des Straßenmarktes sichern das Untere Tor im Westen und das Obere Tor im Osten, wobei der Flankenturm der Stadtpfarrkirche als Torturm dient. Für die damalige Ackerbürgerstadt typisch sind die tiefen Parzellen, die dicht mit landwirtschaftlich genutzten Nebengebäuden besetzt sind.



Stadt Kemnath, aktuelle Flurkarte, M=1:7500



Ansicht der Stadt Kemnath, Kupferstich von Matthaeus Merian, 1644

Die beiden Vorstädte, die sich vor den Stadttoren im Westen und Osten an den Straßenkreuzungen der Fernstraßen entwickelt haben, sind erstmals 1622 nachweisbar, dürften jedoch bereits längere Zeit zuvor bestanden haben. Im 18. Jh. sind im Nordwesten außerhalb der Stadtmauer und im Osten Scheunenviertel angelegt worden, die zu den größten ihrer Art in der Oberpfalz gehören. Im Süden wurde in Fortschau auf Betreiben von Kurfürst Max II. Emanuel 1689 ein Armaturwerk eingerichtet, das bis zum Jahre 1801 Bestand hatte.

Auch nach dem Stadtbrand von 1848, dem 62 Haupt- und 31 Nebengebäude zum Opfer fielen, ist der Grundriß der Stadt im wesentlichen beibehalten worden, da die Gebäude auf den alten Fundamenten wiederaufgebaut bzw. die Mauerreste in den Neubau integriert wurden. Das Hauptgewerbe der Stadt war die Textilherstellung und -verarbeitung, so daß unter den Handwerkern die Zeugmacher, Gerber, Schuhma-

cher, Schneider, Weber und Tuchmacher dominierten. Das Grundsteuerkataster von 1860 gibt Einblick in die Sozialtopographie der Stadt. Demnach waren am Straßenmarkt neben den Webern, wie üblich, vor allem die Bäcker, Metzger und Wirte ansässig, daneben auch Apotheker, ein Handelsmann und der Bürgermeister. Im Süden der Stadt, in der Spitalgasse waren besonders zahlreiche Zimmerleute vertreten, im Norden, in der Schmidtstraße ist wie im südlichen Teil der Ostvorstadt ein höherer Anteil von Tagelöhnern auffällig. Am Schirmitzbach im Norden der Ostvorstadt waren vor allem Gerber ansässig, am Flötzbach in der Westvorstadt Töpfer und Hafner.

Die größte Stadterweiterung erfolgte in der zweiten Hälfte des 19. Jh. und dann besonders in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem Bau neuer Wohnsiedlungen im Norden, Osten und Süden und dem Industriegebiet im Westen des historischen Stadtkerns.

## KEMNATH

Total



Ansicht der Stadt Kemnath, Photographie um 1910



Blick zur Pfarrkirche von der Stadtseite, Photographie um 1910

**Ensemble Altstadt Kemnath.** – *Umgrenzung: Verlauf der ehem. äußeren Stadtmauer parallel zu Schützengraben und Weihergraben (ohne Stadtplatz 2, 3).* – Der im Stadtmauerverlauf ovale Stadtgrundriß ist charakterisiert durch einen langgestreckten, breiten Straßenmarkt, der den zwischen 1354 und 1382 mit den Stadtrechten ausgestatteten Ort in der Längsrichtung durchzieht. Beidseitig verlaufen parallel zum Markt zwei weitere Straßenzüge, wobei die stadtauswärts gerichteten Grundstücke von der Stadtmauer begrenzt wurden. Drei im Leitersprossensystem angelegte Querstraßen stellen die Verbindung zum Markt her und teilen die Stadt in Quartiere. Von der mittelalterlichen Bebauung haben sich in der Stadt, die ihre wirtschaftliche Bedeutung durch Eisenhämmer erhielt, Teile der Stadtbefestigung, die Pfarrkirche aus dem 15. Jh. und das Pfarrhof-Nebengebäude entlang der nordöstlichen Stadtbefestigung erhalten. Aus der Wiederaufbauphase nach dem Stadtbrand von 1572 stammt das ehem. kurfürstliche Kastenamt am Stadtplatz und dokumentiert somit die Bedeutung Kemnaths als Amtssitz seit dem 15. Jh. Der Großteil der bürgerlichen Bauten wurde in der Zeit nach den Stadtbränden von 1848 und 1854 errichtet, wenngleich deren Kern häufig auf das 16. Jh. zurückgeht. Die bauliche Erneuerung im 19. Jh. nimmt Bezug auf das mittelalterliche Stadtbild, besonders augenfällig am Stadtplatz, der am Ostende von der Pfarrkirche und dem 1854 erneuerten Stadt- und Kirchturm abgeschlossen wird, während in der Bebauung der parallel verlaufenden Gassen biedermeierliche Hausstrukturen vorherrschen. Prägend auch für diese Bauphase erweisen sich die Mittelpunktfunktionen der Verwaltungstadt. (Vgl. Ensembleplan im Kartenteil)

Kemnath Partie vor dem Tor



Blick zur Pfarrkirche von der Feldseite, Photographie um 1910

Kemnath

Kulmainer Straße mit Post



Blick in die Kulmainer Straße, Photographie um 1910



Blick zur Stadtweiherbrücke; Aufn. um 1965

**Ensemble Cammerloherplatz.** – *Umgrenzung:* Cammerloherplatz 1–12, Erbdorfer Straße 1, 2, 3, 5, Schützengraben 2, Wunsiedler Straße 2, 4, Friedrichstraße 1, Klosterhofstraße 1, 2. – Die obere Vorstadt, im 17. Jh. auch Klostervorstadt genannt, schließt sich im Osten an die ummauerte, eigentliche Stadtanlage an; sie besitzt eine im Grundriß nahezu sternförmige Platzbildung, in welche die Straßen aus verschiedenen Himmelsrichtungen einmünden. Die Randbebauung ist vor allem von der Zeit des Wiederaufbaus nach einem Stadtteilbrand im Jahre 1810 geprägt. Die stattliche Posthalterei akzentuiert die Bedeutung dieses vorstädtischen Verkehrsknotenpunktes. Mit der Gründung des Franziskanerklosters 1657 wurde die vornehmlich von Handwerkern besiedelte Vorstadt ein eigener Stadtteil. In ihm hat sich der Charakter einer vorstädtischen Handwerkersiedlung mit meist zweigeschossigen, funktionalen Bauten des 18./19. Jh. erhalten. (Vgl. Ensembleplan im Kartenteil)

**Befestigung.** Mit der Verleihung des Stadtrechts wird in der zweiten Hälfte des 14. Jh. mit dem Bau der Stadtmauer begonnen worden sein. Sie bestand aus zwei dicht geführten Mauerringen mit Schartenöffnungen und dem erstmals im Jahre 1402 erwähnten, mit Wasser gefüllten Stadtgraben. Der innere Mauerring besaß halbrunde Türme mit Spitzhauben, die niedrigere Zwingermauer halbrunde Schalentürme. Die Tore waren mit Tortürmen und Ziehbrücken befestigt. Nach dem Stadtbrand von 1572, bei dem auch die Stadtmauer und das Obere Tor schwer beschädigt wurden, erfolgte der Wiederaufbau. Mit dem Verlust der fortifikatorischen Funktion der Stadtmauer ging der zunehmende Verfall einher. 1803 wurde der Stadtgraben trockengelegt, um neue Nutzflächen zu schaffen, und die Stadtmauer privatisiert. 1813 wird das Untere Stadttor mit dem sogenannten Krautturm wegen Baufälligkeit abgetragen, um die Einfahrt zum Stadtplatz zu verbreitern. Ausgehend von den Bemühungen König Ludwigs I. um den Erhalt der historischen Stadtmauern wird der weitere Abbruch durch die Erlasse der königlichen Regierung des Obermainkreises und der Regierung der Oberpfalz von 1833 und 1840 verhindert. Kernath gehört heute zu den wenigen Städten der nordöstlichen Oberpfalz, die noch große Teile der historischen Stadtmauer besitzen. Teilstücke des inneren Berings wie des Zwingers haben sich um die gesamte Stadt entlang der Schmidtstraße und Trautenberger Straße erhalten, die größten Teilstücke im Nordosten der Stadt. Die Türme sind mit Ausnahme des Turmes Schmidtstraße 21 nur als Stümpfe überkommen und meist in Wohngebäude integriert.

**Amberger Straße.** Steingußfigur des hl. Johannes von Nepomuk, bez. 1925; an der Stadtweiherbrücke.

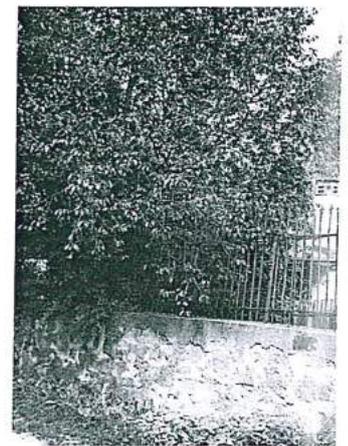
Die Steingußfigur auf der nördlichen Brücke über der Stau-mauer des Stadtweiher ist eine Nachbildung der ursprünglichen, spätbarocken Nepomuk-Figur.

**Am Einlaß.** Reste der Zwingermauer, im Kern 2. Hälfte 14. Jh.

**Am langen Steg.** Scheunenanlage, einheitliche Reihen traufständeriger Sandsteinbauten mit Rundbogeneinfahrten, Lüftungsschlitzen, an Stirnseiten Halbwaln, teils Dachgauben, bez. 1836.



Amberger Straße, Figur des hl. Johannes von Nepomuk



Am Einlaß, Reste der Zwingermauer



Ensemble Altstadt; Aufn. 1983/84



Ensemble Altstadt



Am langen Steg, Scheunenanlage



Stadt Kemnath, Luftaufnahme von 1983



Am langen Steg, Scheunenanlage, nördliche Scheunenreihe von Osten

**Badstraße.** Scheunenanlage Badstraße und Schulstraße, Sandsteinbauten, 1. Hälfte 19. Jh., Kopfbau bez. 1843, in weitläufiger Gruppierung, mit Hohlkehlen- und Gesimssteinen am Dachansatz, teilweise eingelassenen Bildtäfelchen der Dreifaltigkeit und Gedenkbrettern an verstorbene Besitzer.

**Bayreuther Straße 3.** Wohnhaus, traufseitiger Hausteinbau, Dachziegel bez. 1798.

Das mittig erschlossene Satteldachhaus steht in einer Reihe traufseitiger Bauten und gehört zu den frühen Kernather Quaderbauten der Wende zum 19. Jh. Die sparsame Gliederung beschränkt sich auf Fensterachsen, Gurtband und Traufgesims.



Am langen Steg, Scheunenanlage



Badstraße, Scheunenanlage



Am langen Steg, Scheunenanlage, Ostteil



Badstraße, Scheunenanlage



Am langen Steg, Scheunenanlage, Doppelscheunenreihe von Westen



Badstraße, Scheunenanlage



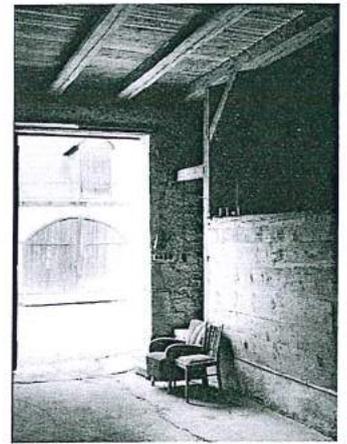
Badstraße, Scheunenanlage



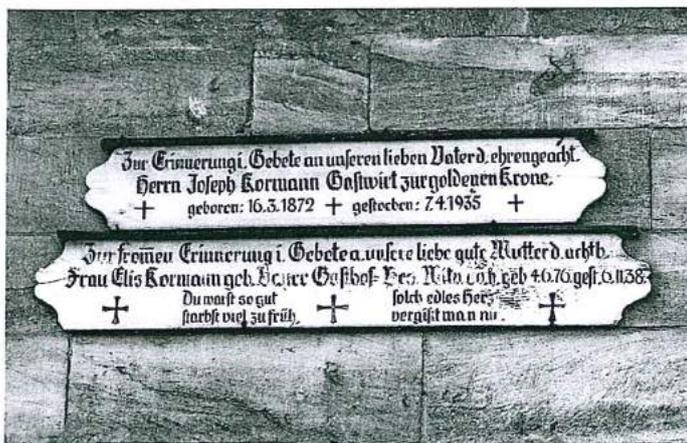
Badstraße, Scheunenanlage



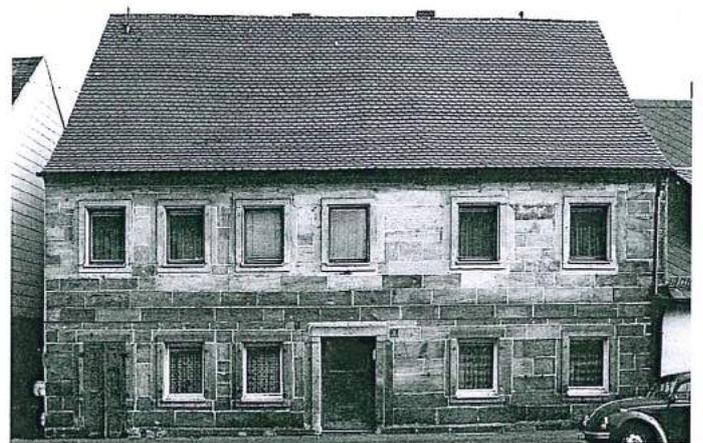
Badstraße, Scheunenanlage, Bildtäfelchen



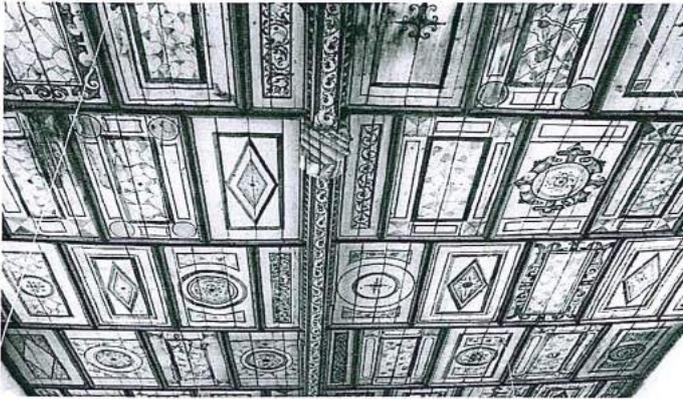
Badstraße, Scheunenanlage, Blick ins Scheuneninnere



Badstraße, Scheunenanlage, Gedenkbretter



Bayreuther Straße 3



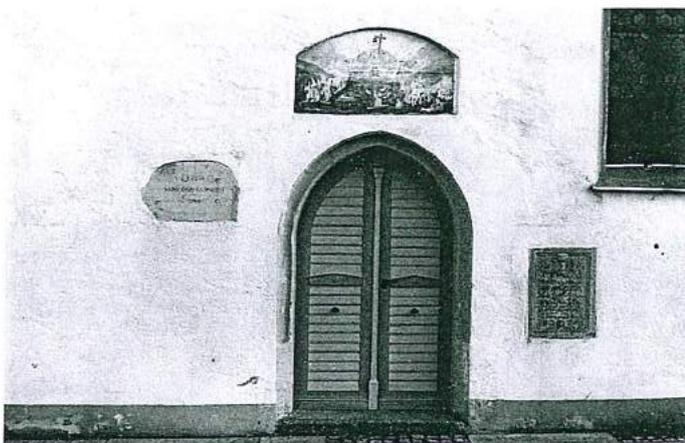
Bayreuther Straße 20, Kath. Friedhofskirche St. Maria Magdalena, Decke

**Bayreuther Straße 20.** Kath. Friedhofskirche St. Maria Magdalena, nachgotischer Saalbau, bez. 1604/1606. – Ummauerter Friedhof, 1558 angelegt, später verändert; historische Grabsteine.

Die westlich des Ortskerns an der Straße nach Oberndorf gelegene, von einer hohen Bruchsteinmauer umgebene Friedhofskirche verdankt ihre Entstehung der Verlegung des Gottesackers aus der Stadt im Jahre 1558. Erbaut wurde die heutige Kirche nach Auskunft der Bauinschriften über dem Südportal und unterhalb des Traufgesimses im Jahre 1604 von Gabriel Vischer, der 1609 als Bürgermeister nachgewiesen ist, und Maurermeister Sewolt Seitzen. Restaurierungen erfolgten außen 1976 und innen 1981–83.

Der in drei Seiten unregelmäßig geschlossene Saalbau mit östlichem Zwiebdachreiter wird durch schmale rundbogige Fenster gegliedert, die im Couronnement überwiegend Plattenmaßwerk mit kreisförmigen Öffnungen besitzen. Auf der der Straße zugewandten Südseite verbindet ein Sohlbankgesims die Fenster miteinander und kröpft sich um ein spitzbogiges Portal mit profilierter Laibung auf. An die Westfassade ist eine Leichenhalle neuerer Zeit angebaut worden.

Der Innenraum wird von einer 1606 datierten, hölzernen Rechteckfelderdecke mit profilierten Leisten abgeschlossen, die mit geometrisierenden Ornamenten reich bemalt ist. Das zierliche, um 1750 entstandene Altarretabel zeigt in der Mittelnische eine Pietà, im geschweiften Auszug einen segnenden Gottvater. Von der hölzernen Empore im Westen wurde vermutlich die Brüstung mit Balustern im 18. Jh. erneuert. Beichtstuhl und Orgel im Westen stammen aus der Mitte des 18. Jh. Vom figürlichen Schmuck ist an der Nordwand eine Ölberggruppe des 18. Jh. hervorzuheben. Die Wände zieren Epitaphien, besonders des 16. Jh.



Bayreuther Straße 20, St. Maria Magdalena, Inschrifttafeln

**Brauhausstraße.** Die ehemalige Schul- und heutige Brauhausstraße im Norden des Stadtkerns bildet die Fortsetzung der Schmidtstraße nach Westen parallel zum Stadtplatz. Benannt ist sie nach dem großen Kommunbrauhaus, das dominant innerhalb der weitgehend geschlossenen, meist traufständigen Wohnbebauung des 19. und 20. Jh. steht.

**Brauhausstraße 9.** Ehem. Kommunbrauhaus, großer traufständiger Satteldachbau mit gerahmten Stichbogenöffnungen, Eckrustizierung und Wappenstein der Stadt von 1574, im Inneren gewölbte Halle mit hohen Pfeilern, 1850–52 neu erbaut.

Das 1850–52 von Maurermeister Georg Reitter errichtete, stattliche Kommunbrauhaus wird von schlanken Segmentbogenfenstern und rustizierten Ecklisenen gegliedert. Über dem Eingangsportal ist eine mit Rollwerk verzierte Kartusche mit dem Stadtwappen von 1574 vermauert, die vom 1848 abgebrannten Rathaus der Renaissancezeit stammt. Das frühere, zweischiffige Sudhaus wird von Muldengewölben überspannt, die von Rechteckpfeilern gestützt werden. Eine Gesamtinstandsetzung erfolgte 1998/99.



Brauhausstraße 9, Wappen am Kommunbrauhaus

**Bürgermeister-Metschnabl-Anlage.** Denkmal für die Gefallenen des Deutsch-Französischen Kriegs von 1870/71, Obelisk auf dreieckigem Grundriß.

**Cammerloherplatz.** Siehe Ensemble Cammerloherplatz.

**Cammerloherplatz.** Figur hl. Johannes von Nepomuk, 18. Jh.; an der Brücke über den Stadtgraben.

Vermutlich mit dem Bau der heute teilweise erneuerten steinernen Brücke ging die Aufstellung des sogenannten Brückenheiligen Johann Nepomuk einher. Das Figurenpostament ist aufwendig mit Profilierungen und seitlichen Voluten gestaltet.

**Cammerloherplatz 2.** Ehem. Fleischbank, erdgeschossiger Werksteinbau mit drei Eingängen und Ladenfenstern, wohl um 1858.

Der kleine, schmalrechteckige Werksteinbau mit Walmdach, an einem der Knotenpunkte der Stadt gelegen, ist die einzige erhaltene Fleischbank des Landkreises. Sie besitzt drei Eingänge und Ladenfenster, die zum Verkauf der Fleischprodukte dienten. Vermutlich ist die Fleischbank anlässlich des Rathausesneubaus hierhin verlegt worden.



Bayreuther Straße 20, Kath. Friedhofskirche St. Maria Magdalena



Bayreuther Straße 20, St. Maria Magdalena, Friedhofsseite



Brauhausstraße 9, ehem. Kommunbrauhaus



St. Maria Magdalena, Blick zum Chor



St. Maria Magdalena, Blick zur Empore



Cammerloherplatz 2



Brauhausstraße



Bürgermeister-Metschnabl-Anlage, Denkmal für die Gefallenen 1870/71



Cammerloherplatz



Cammerloherplatz, Figur des hl. Johannes von Nepomuk

**Cammerloherplatz 7.** Türrahmung, Schlußstein bez. 1810.

Die Türrahmung gehört zu einem zweigeschossigen Wohnhaus mit Satteldach, das die Westseite des Cammerloher Platzes abschließt. Die Inschrift lautet „LP 1810“ und bezeichnet damit den damaligen Bauherrn und Besitzer des Anwesens, Lorenz Ponnath.

**Cammerloherplatz 11.** Wohnhaus, Hausteinbau mit Walm-dach, Türsturz bez. 1813.

Der Werksteinbau schließt in prominenter Lage einen Teil der Nordseite des Platzes ab. Die Fassade wird zurückhaltend lediglich durch regelmäßige Fensterfolgen mit profilierten Sohlbänken, ein Gurtband und ein schmales Traufgesims gegliedert. Das repräsentativ gestaltete Portal mit reich profiliertem Gebälk und gesprengtem Giebel weist auf die gehobene Stellung des Besitzers, den Stadtschreiber Valentin Hirschberg, der das Anwesen nach Ausweis der Inschrift „V H / 1813“ erbaute.

**Cammerloherplatz 12.** Ehem. Gasthaus und Posthalterei, Eckhaus mit Halbwalmdach und Tordurchfahrt, 1811.

Für die 1830 eingerichtete Postexpedition mit Relais wurde das Wirtshaus zum „Goldenen Apfel“ ausgewählt, das im Jahre 1811 von Catharina Försterin nach dem Brand des Stadtviertels 1810 wiederaufgebaut worden war. Das stattliche, dreigeschossige Gebäude steht auf der Ostseite des Platzes, an dem sich die Straßen nach Bayreuth bzw. Amberg, Tirschenreuth und Wunsiedel treffen. Erster königlicher Postexpeditor war der Gastwirt Anton Fraunholz.

Die verputzte Fassade wird durch die profilierten nachbarocken Fensterrahmungen belebt, die vom ersten zum dritten Obergeschoß variieren. Die Toröffnung im Norden gewährte die Durchfahrt für die Postkutschen in den Hof.

**Erbendorfer Straße.** Siehe Ensemble Cammerloherplatz.**Friedrichstraße 1.** Wohnhaus, Giebelbau mit erneuerter Putzgliederung, bez. 1777; siehe auch Ensemble Cammerloherplatz.

Der traufseitig erschlossene Satteldachbau auf der Südseite des Platzes, einziges Zeugnis der spätbarocken Platzbebauung, setzt vor allem durch seine aufwendige, 1975 erneuerte barocke Putzgliederung einen repräsentativen Akzent auf der Südseite des Platzes. Die Pilastergliederung mit Lisenen und Bändern überzieht die Fassade mit einer dichten Rasterung, in die Fenster und Türen eingebunden sind.

**Kalvarienberg.** Kath. Kalvarienbergkirche zum Gekreuzigten Heiland, Saalbau von 1736/37, 1822 Fenster und Portal erneuert.

Die südlich des Stadtweihers auf dem sogenannten Kalvarienberg gelegene Kirche wurde 1736/37, gestiftet von dem aus Kemnath gebürtigen Georg Adam Krauß, Riemermeister und Ratsherr in Linz, nach dem Plan des Kemnather Mauermeister Mathes Weber errichtet. Infolge der Säkularisation geschlossen, wurde sie 1832 wieder dem katholischen Kultus übereignet. Die letzte Restaurierung erfolgte 1977.

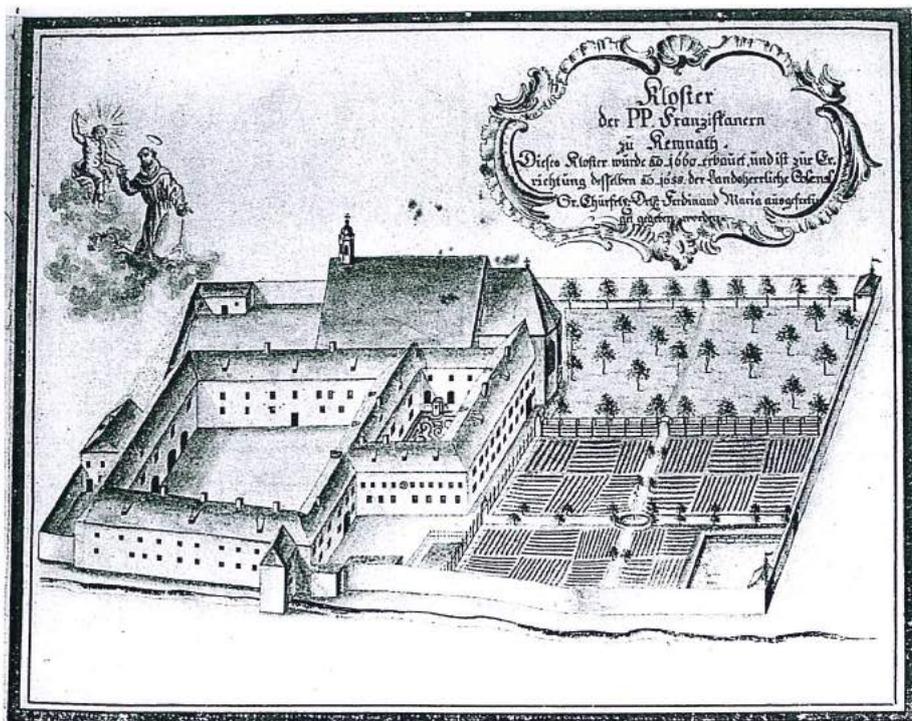
An die kleine tonnengewölbte Saalkirche mit halbrundem Schluß, Satteldach und Dachreiter ist südlich eine Sakristei angebaut. Der Schlußstein des rundbogigen Eingangsportals trägt die Datierung 1737; die Jahreszahl 1822 weist auf die Erneuerung von Portal und Fenstern hin. Über dem Altartisch ist in einer Nische eine handwerkliche, bauzeitliche Kreuzigungsgruppe des Bildhauers Felix Dorsch vor dem gemalten Hintergrund des Kalvarienbergs und der Stadt Jerusalem aufgestellt. Auf Konsolen angebracht sind Halbfiguren der hl. Petrus und Paulus und ein Christus an der Geißelsäule.

**Klosterhofstraße.** Siehe Ensemble Cammerloherplatz.**Klosterhofstraße 1.** Ehem. Franziskanerklosterkirche, turmloser spätbarocker Saalbau, nach Brand von 1758, 1802 säkularisiert; östlich an die Kirche anschließend vierflügeliger Klosterhof, südlich unregelmäßiger vierflügeliger Klosterhof, im Kern 17. Jh.; im Norden Klostergartenmauer, zum Teil 17. Jh.

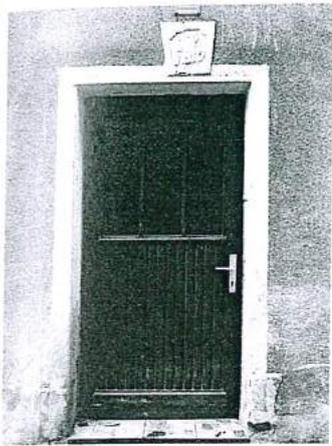
Die ehemalige Klosteranlage liegt östlich der Ostvorstadt des 14. Jh. Nach dem Gründungsgesuch 1657 durch den Stadtrat genehmigte Kurfürst Ferdinand Maria 1658 die Possession.

Die Grundsteinlegung des Klosters fand 1660 statt; bis 1662 war der Bau bereits vollendet. Nach einem Brand im Jahre 1758 erfolgte der erweiterte Wiederaufbau des Klosters. Mit der Säkularisation wurden Kirche und Kloster verkauft und profaniert. Die Kirche wurde als Scheune genutzt, das Brauhaus weiter betrieben.

Die frühere Kirche ist ein nach Norden orientierter, schlichter Saalbau mit Rundbogenfenstern, eingezogenem, tonnengewölbten Chor und dreiseitigem Abschluß. Westlich wurde an das flach gedeckte Langhaus eine gerundete Kapelle angebaut. Die südliche, dreiaxige Eingangsfront weist in der Mittelachse das profilierte, ehemalige Kirchenportal auf. Die seitlichen korbogigen Eingänge mit Doppelflügeltüren sind mit der Nutzung als Scheune im Jahre 1802 eingebrochen worden. Das zweigeschossige, modern überformte Kloster, das als Brauerei genutzt wird,



Klosterhofstraße 1 ehem. Franziskanerklosterkirche. kolorierte Federzeichnung. 1660



Cammerloherplatz, Türrahmung



Cammerloherplatz 11



Kalvarienbergkirche zum Gekreuzigten Heiland, Portal



Cammerloherplatz 12, ehem. Gasthaus und Posthalterei



Friedrichstraße 1



Kalvarienberg, Kath. Kalvarienbergkirche zum Gekreuzigten Heiland, Inneres



Kalvarienberg, Kath. Kalvarienbergkirche zum Gekreuzigten Heiland



Klosterhofstraße 1, ehem. Franziskanerklosterkirche



Klosterhofstraße 1, ehem. Franziskanerklosterkirche

besteht aus einer Vierflügelanlage um einen quadratischen Innenhof und einem südlich angefügten Gebäudekomplex mit Tordurchfahrt, der einen trapezförmigen Innenhof umschließt. Der nördliche Flügel ist auf einem Türsturz 1760 datiert. Vom früheren, zweigeteilten Klostergarten im Norden hat sich nur mehr die Einfriedung durch eine hohe Bruchsteinmauer erhalten.

**Primianusplatz.** Säulenbildstock mit Figur des hl. Primianus, bez. 1695.

Der Säulenbildstock ist einer von zwei Bildstöcken, die, vom Stadtpfarrer Johann Christoph Arckhauer gestiftet, 1695 vor dem früheren Oberen und Unteren Stadttor zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit und des Stadtpatrons Primianus aufgestellt wurden. Beide Säulenbildstöcke, vor denen Litaneien abgehalten wurden, bargen Partikel des Wahren Kreuzes. Die Stadt hatte 1692 die Reliquien des Katakombenheiligen auf Erbitten des Pfarrers beim Bischof von Regensburg erhalten und mit einer großen Prozession in die Stadtpfarrkirche transloziert.

Der römische Märtyrer Primianus steht in antikisierendem Gewand und mit Likatorenbüdel auf einer wuchtigen Säule mit stilisiertem Kompositkapitell. Im Zuge der Säkularisation wurde der Säulenbildstock abgebaut, 1844 am alten Platz jedoch wieder aufgestellt.

**Rathausplatz.** Gußeiserner Brunnen mit quadratischem Becken und Pfeiler, neugotisch, 1882.

Der in der Mitte des ehemaligen Gänsplatzes stehende Brunnen ist in formaler Anlehnung an den Brunnen des Stadtplatzes entstanden. Ausführer der Unternehmung war der Kemnather Schlossermeister Johann Keller. Die Außenseiten des Brunnenbeckens sind mit Blendmaßwerk dekoriert. Der Brunnenstock ist als gotischer Tabernakel gestaltet.

**Rathausplatz 1.** Altes Rathaus, dreifach abgewinkelter Walmdachbau, um 1855 erbaut, von 1898–1978 Rathaus.

Der dreiflügelige Walmdachbau mit Segmentbogenfenstern, deren Sohlbänke von einem Mäander geschmückt werden, wurde nach dem Stadtbrand von 1854 von dem königlichen Advokat Schobert als repräsentatives Wohnhaus errichtet. Erschlossen wird es von einem kreuzgratgewölbten Querflez mit Pilastergliederung, von dem eine einläufige Steintreppe ins Obergeschoß führt. Neben einem kreuzgratgewölbten Längsflez hat sich im Erdgeschoß ein zweischiffiger Raum mit Böhmischen Kappengewölben erhalten. Das bauzeitliche Dachtragwerk bildet ein Kehl balkendach mit Kopf- und Fußstreben zur Längsaussteifung. Im Jahre 1993 erfolgten Gesamtinstandsetzung und Umbau.

**Schmidtstraße.** Der nach dem Ehepaar Schmidt, den Stiftern des Waisenhauses, benannte, parallel zum Stadtplatz geführte Straßenzug im Norden der Stadt, der seine Fortsetzung in der Brauhausstraße findet, weist eine teilweise neuzeitlich ergänzte, geschlossene Bebauung mit meist traufständigen Wohnbauten des 19. Jh. auf. Ehemals wurde sie zusammen mit der Brauhausstraße nach dem Deutschen Schulhaus (Schmidtstraße 19) Schulstraße genannt.

**Schmidtstraße 15.** Wohnhaus, Traufseitbau, in nachbarocken Bauformen, bez. 1839.

Der kleine Verputzbau aus Bruchsteinmauerwerk wurde 1839 von dem Brunnengraber Wolfgang Roth umgebaut. Die Erschließung leistet mittig ein repräsentativ gestaltetes

Portal. Das flach gestufte Türgewände wird von einer Verdachung mit Dreiecksgiebel und Konsolsteinen überfangen.

**Schmidtstraße 17.** Ehem. Kommunbrauhaus, Satteldachbau mit Gewölbeanlagen, 1839.

Das ehemalige Kommunbrauhaus, auch nach dem benachbarten Gebäude Schulbrauhaus genannt, ist nach einem Brand im Jahre 1839 wiederaufgebaut worden. Im Jahre 1910 wurde es an die Bierbrauerswitwe Anna Neumann versteigert. Das Gebäude besitzt ein zweischiffiges Sudhaus mit Kreuzgratgewölben und Gurten. Im Zwischengeschoß ist eine Malzdörre eingerichtet. Das bauzeitliche Dachtragwerk bildet ein Kehl balkendach mit doppelt liegendem Stuhl, Hängewerk und Kopf- und Fußstreben zur Längsaussteifung.

**Schmidtstraße 19.** Wohnhaus, ehem. Schulhaus, dreigeschossiger Traufseitbau, im Kern 16./17. Jh., das erste Obergeschoß mit Fensterrahmen in klassizistischen Formen, bez. 1839.

Das gegenüber dem Pfarrhof gelegene Gebäude, vor dem ein Vorplatz ausgebildet ist, diente, 1802 renoviert und vermutlich um ein Geschoß aufgestockt, bis 1875 als Deutsches Schulhaus der Stadt. Infolge einer Stiftung der kinderlosen Eheleute Andreas und Ottilie Schmidt wurde dort im Jahre 1884 ein Asyl für Waisenkinder eingerichtet, das von den Mällersdorfer Schwestern geleitet wurde. Eine Gebäudeinstandsetzung erfolgte 1998.

Der heute verputzte Werksteinbau mit Satteldach wird mittig erschlossen. Die barocken Fenster des ersten Obergeschosses weisen Laibungen mit Karnisprofilierungen auf. Die Aufstockung des Gebäudes im Jahr 1802, mit der auch die Erneuerung der Fenster der beiden unteren Stockwerke einherging, machen das Fehlen axialer Bezüge, die unterschiedliche Fensterhöhe und die verschiedenen Fensterformen deutlich. Die doppelflügelige Haustür mit Oberlicht gehört dem späten 19. Jh. an.

**Schmidtstraße 21.** Zugehöriges Nebengebäude des ehem. Pfarrhofes, dreigeschossiger Traufseitbau, im Kern 16. Jh., aufgestockt Ende 17. Jh., mit Turm der Stadtmauer, im Kern 2. Hälfte 14. Jh.

Das hohe und schmale, auf trapezförmigem Grundriß errichtete Nebengebäude bildet den nördlichen Abschluß der Schmidtstraße. Ein Teil der Stadtmauer einschließlich des halbrunden Turmes und des früheren Wehgangs sind ins Gebäude integriert. Das Erdgeschoß mit dem großen kreuzgratgewölbten Raum stammt nach der restauratorischen Untersuchung von 1982 noch aus spätmittelalterlicher Zeit. Erstes und zweites Obergeschoß sind im 16. Jh. entstanden; im 18. Jh. wurde das dritte Obergeschoß hinzugefügt. Eine Neugestaltung erfuhren die Räume des zweiten und dritten Obergeschosses im 19. Jh.: Decken wurden eingezogen, Stuck angetragen und die Fenster erneuert. Von der Ausstattung ist die barocke, ursprünglich aus dem ehemals benachbarten alten Pfarrhaus stammende Zweifeldertür im dritten Obergeschoß hervorzuheben, die seitlich von Hermenpilastern gerahmt und von einer Attikaverdachung abgeschlossen wird. Die Gebäudeinstandsetzung erfolgte in den Jahren 1983–87.



Schmidstraße



Klosterhofstraße 1, Klosterhof



Primianusplatz, Säulenbildstock mit hl. Primianus



Rathausplatz, Brunnen und Rathausplatz 1, Altes Rathaus



Schmidstraße 15



Schmidstraße 17, ehem. Kommunbrauhaus



Schmidstraße 17, Gewölbe



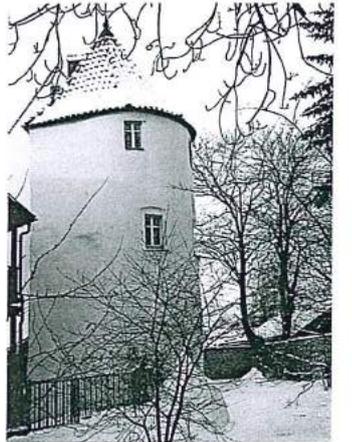
Schmidstraße 21, barocke Tür



Schmidstraße 19



Schmidstraße 21, Straßenansicht



Schmidstraße 21, Gartenseite

**Schmidtstraße.** Reste der Stadt- und Zwingermauer mit erneuertem kleinen Rundbau, 14. Jh.; hinter Schmidtstraße 21/23.

**Schützengraben.** Ehem. Kapelle der Schmerzhafte Muttergottes, sog. Grabenkapelle, Saalbau, im Kern 18. Jh., 1804 profaniert; Epitaph, bez. 1716.

Die frühere Kapelle, benannt nach ihrem Standort am ehemaligen Stadtgraben, wurde nach einer einst vorhandenen Inschrifttafel im Jahre 1581 erbaut. Nach Ausweis des profilierten hölzernen Traufgesimses erfolgte ein Umbau im 18. Jh. Im Jahre 1804 wurde sie profaniert und später umgebaut. Der Saalbau mit Rundbogenfenstern besitzt einen halbrunden Chorschluß und eine kleine Vorhalle. Die Außenwand ziert ein Epitaph der Freiherrin Rebecca Christophera von Podewils, geborene von Hirschberg.

**Schützengraben.** Siehe Ensemble Cammerloherplatz.

**Schulstraße.** Siehe Scheunenanlage Badstraße.

**Stadtplatz.** Kath. Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt, dreischiffige spätgotische Hallenkirche, bez. 1448, Westempore bez. 1506; mit Ausstattung; südlich quadratischer, 1848–54 erneuerter Turm, zugleich Stadtturm mit Tordurchfahrt. – Zugehörige Teile der Stadt- und Zwingermauer, im Kern 2. Hälfte 14. Jh.

Die Pfarrkirche bildet den markanten östlichen Abschluß des Straßenmarktes. Ihr südlicher Flankenturm dient zugleich als Torturm mit Straßendurchfahrt.

Geschichte und Baugeschichte: Ein Priester zu Kemnath wurde erstmals im Jahr 1364 erwähnt; ursprünglich wurde der Ort von Oberndorf pfarrlich versorgt. Nach Ausweis der Bauinschrift über dem nördlichen Portal der Westfassade, „Anno · d · m cccc · xlviii“, ist die Pfarrkirche 1448 fertiggestellt worden. Ihr ging ein Vorgängerbau voran, der erstmals 1259 nachweisbar ist. Die Brüstung der Westempore ist 1506 datiert. Beim Stadtbrand von 1572 erlitt die Kirche Schaden, doch blieb das Gewölbe unbeschädigt. Größere Reparaturen sind für das Jahr 1669 bezeugt. Der auffällige Flankenturm

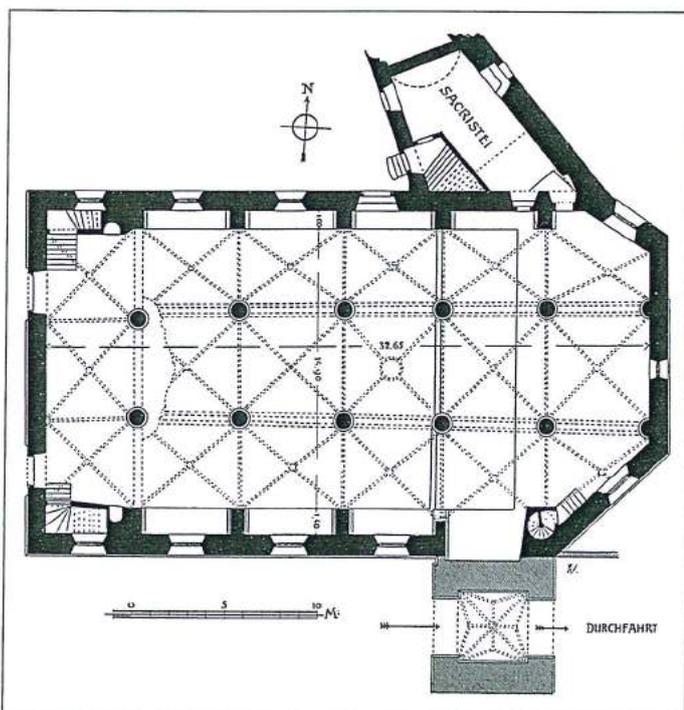
wurde 1843 abgetragen und 1849–51 durch den heutigen im neugotischen Stil ersetzt. Die letzte Gesamtrestaurierung erfolgte in den Jahren 1973–75.

Äußeres: Die im Osten dreiseitig geschlossene Hallenkirche mit steilem Satteldach wird an den Längsseiten durch schlanke, maßwerklose Spitzbogenfenster gegliedert, die durch ein sich verkröpfendes Sohlbankgesims miteinander verbunden sind. Die Westfront besitzt als Zugänge in die Seitenschiffe zwei spitzbogige Portale mit profilierten Gewänden. In der Mittelachse der sparsam gegliederten Fassade befindet sich eine Nische mit einer Christophorusfigur des 18. Jh. Darüber ist ein Kruzifix des 19./20. Jh. angebracht. Der Flankenturm mit spitzem Helm geht im zweiten Geschoß zum Achteck über. Auf der gegenüberliegenden Seite schließt ein kleiner Sakristieanbau an. Die einst als Gnadenbild verehrte Marienfigur mit Kind in der Nische am südwestlichen Eck der Westfassade wurde 1697 aufgestellt.

Inneres: Der Raumeindruck wird von dem kontrastreichen Miteinander eines lichten, dreischiffigen, spätgotischen Hallenraumes mit Kreuzgratgewölbe und einer barocken Altarausstattung bestimmt. Mittel- und Seitenschiffe sind jeweils sechsjochig, wobei die östlichen Seitenschiffsjoche zum Chorabschluß abgeschrägt sind. Auffällig ist die Bauunregelmäßigkeit des sich nach Osten trapezförmig verbreiternden Mittelschiffs. Auch die beiden östlichen Mittelschiffspfeiler sind aus der Achse verrückt. Die Schiffe werden durch abge-



Mariä Himmelfahrt, Bauinschrift über dem nördlichen Portal



Stadtplatz. Kath. Pfarrkirche Mariä Himmelfahrt. Grundriß von 1908

fasten Spitzbogenarkaden mit Rundpfeilern voneinander getrennt, von denen die Gewölberippen kapitellos aufsteigen. Zwischen den eingezogenen Wandpfeilern sind flache Nischen ausgebildet. Im Westen erstreckt sich über die gesamte Breite der Kirche die unterwölbte Empore, deren Brüstung, im Mittelteil neubarock erweitert, Blendmaßwerkmotive schmücken. Die Gewölbeschlusssteine sind mit Tellern geziert; im nördlichen Seitenschiff finden sich zwei Tartschenschilder, am Emporengewölbe Schlusssteine mit Rosette und Christusmonogramm.

Ausstattung: Die Altarausstattung stammt im wesentlichen aus der zweiten Hälfte des 17. Jh. Der reich geschmückte Hochaltar mit sechs ausgestellten Säulen und geschweiftem Auszug schließt mit festlichem Akzent das Mittelschiff nach Osten ab. Er wurde 1644 aufgestellt, 1690 geweiht und 1739 von Schreiner Johann Ekhmann im Stil des Rokoko überarbeitet. Als Gemeinschaftsarbeit der Kemnather Maler Anton und Johann Wild ist das Mittelbild mit der Himmelfahrt Mariens entstanden. Die Fassung des Altars besorgte Anton Wild; der Tabernakel wurde 1908 erneuert. In der Mensa ist sichtbar das mit Klosterarbeiten gefaßte Skelett des 1692 translozierten Märtyrerheiligen Primianus geborgen. Die beiden östlichen Seitenaltäre im nördlichen und südlichen Sei-